

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 90

für Urhalt und Thüringer.

Jahrgang 209

Wagnerspreis für Halle und Umgegend 5 Pfg. Durch die Post bezogen 25 Pfg. für das Vierteljahr monatlich 1.00 Pfg. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. - Geschäfts-Verwaltung: Halle'scher Anzeiger (Halle, Hauptbahnhofstr. 11). - Druckerei: Halle'sche Druckerei (Halle, Hauptbahnhofstr. 11).

Zweite Ausgabe

Abbestellungen für die (schon) abgelaufene Nummer oder deren Raum für Halle und den Umkreis 20 Pfg. monatlich 2.00 Pfg. - Restlos am Schluss des abgelaufenen Monats. Die Halle 100 Pfg. Abbestellungen bei der Geschäftsstelle in Halle (Sachse) und allen bekannten Fernsprechstellen.

Geschäftsstelle in Halle (Sachse): Weiniger Straße Nr. 61/62
Telefon 1108 u. 1109. Fernruf der Geschäftsleitung 8110
Zustellort: L. S.: Dr. Mühlrad, Halle (Sachse)

Mittwoch, 23. Februar 1916

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 80
Telefon Amt Berlin 117 830
Druck und Verlag von Emil Kuster, Halle (Sachse)

Erzerum in türkischer Darstellung

Zum Teppelkummlid bei Revigny

Der französische Bericht

Paris, 22. Febr. Die Agence Havas meldet aus Paris: Der gestern abend gegen acht Uhr heruntergeschlossene Teppelkummlid (schon mit abgeklärten Richtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Meter und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Südweste befand, begann die Beschüsse. Eine Panzergrenade durchschlug das Luftschiff und blieb an der Seite hängen. Das Feuer bereitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion, und fast sofort langsam, beleuchtet von den Stichen der brennenden Kugeln, die nacheinander sich abzeichneten. Als der Teppel den Boden erreichte explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigekommene Menge fand nur noch formlose Trümmer.

Ein Luftkampf vor Mailand?

Bern, 22. Februar. Nach Meldungen von der italienischen Grenze sollen gestern früh österreichisch-ungarische Flugzeuge in Oberitalien in der Richtung Mailand abgemacht worden sein. Nach späteren Meldungen sollen die Flugzeuge Mailand nicht erreicht haben und vor Mailand in einen Luftkampf mit italienischen Vertriebsflugzeugen verwickelt sein. Heber hat Ergebnis ist noch nicht zu erfahren. Die „Agence Stefani“ meldet auf höheren militärischen Befehl den „Telephonbericht“ vorübergehend für ganz Österreich ein, angeblich weil die österreichisch-ungarischen Flugzeuge sich noch über italienischen Gebiet befinden.

Türkischer Bericht über den Rückzug von Erzerum

Konstantinopel, 22. Febr. Amtliche türkische Mitteilung: Unsere Armeen hat sich aus militärischen Gründen ohne Verluste in weiten von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen sowie 50 alte Kanonen, die nicht geschossen werden konnten, an Ort und Stelle gelassen hatte. Die von den Russen beschützten konstantinopelischen Nachrichten, nach denen sie in Erzerum 1000 Mannen erbeutet und 80 000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat, abgesehen von den in den vorerwähnten Stellungen vorgekommenen Kämpfen kein Kampf in der Umgebung von Erzerum stattgefunden. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in ihrer Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grund wurde auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

Der russische Kriegsbericht

Petersburg, 22. Febr. Am amtlichen Kriegsbericht vom 21. Februar heißt es: Bei Alzur sprengten mit fünf Minen unterhalb von fünf russischen Blockhäusern und besetzten unter heftigen Kämpfen die durch die Explosionen entleerten Trichter. In der Nacht zum 21. Februar besetzten unsere Flieger Buzarg erfolgreich mit Bomben. Auch Monasterpass wurde von unseren Fliegern bombardiert. An der anatolischen Spitze des Schmalen Meeres versenkten unsere Torpedoboote 13 Geschiffe. In der Kaukasusfront waren mit der Zeit die aus ihren Stellungen am Wilsch-Berg und drängten sie über den Wilsch-Berg zurück. In den Bergen bei Erzerum und Chamskala griffen wir türkische Truppen an und warfen sie zurück, wobei wir Gefangene und Beute machten.

Verient

London, 22. Febr. (Heute.) Der britische Dampfer „Dingle“ wurde verient. Es wurde wahrscheinlich nur ein Mann gerettet.

Rio de Janeiro, 22. Febr. (Heute.) Der Dampfer „Kennyon“ der Ramport- und Holt-Linie, der vom Rio de Janeiro nach New-York unterwegs war, ist, wie berichtet wird, in schwer bedrohlichem Zustande Maranhao angelangt. Es ereignete sich auf dem Dampfer am 18. Februar eine Explosion im Magazin. Drei Mann, die wahrscheinlich zur Befehlsführung gehörten, nämlich ein Engländer, ein Holländer und ein Amerikaner wurden getötet. Obwohl man hieraus aus Maranhao, daß die Explosion auf dem hinteren Deck stattfand, welches einströmte. Der Dampfer führte eine gefährliche Ladung.

Drauf Reg 4

Wien, 22. Febr. Der sächsische Gesandte Geor über ist in den ersten Nachmittagsstunden gestorben.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 22. Febr. Amtlich wird veröffentlicht 22. Febr.: Italienischer Kriegschauptakt

An der Jonio-Front waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Flava recht lebhaft. Einem unserer Flugzeugabteilungen unternahm einen Angriff auf die italienischen Flugzeuge in der Gegend von Triest. Zwei Flugzeuge brannten hierbei zur Grundung bis Mailand vor. Einem unserer Geschwader griff die italienische Flugzeug-Station und die Anlagen von Defenzano am Garda-See an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffs-Objekten beobachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers zeigten alle Flugzeuge wohlbehaltene zurück.

Russischer und südöstlicher Kriegschauptakt

Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, G. Köfer, Feldmarschallleutnant.

Abberufung des Grafen Bernstorff?

Amerikanische Ansichten

Paris, 22. Febr. „Agence Havas“ meldet: Man berichtet dem „Reuter“ aus Washington, daß es eine amerikanische Ansicht sei, die in einer von den Pressekreisen übermittelten offiziellen Erklärung vorgehen ist, besagt, daß der Diplomat gegen die diplomatischen Gebräuche verstoßen habe, in dem er den Zeitungen ungenügende Mitteilungen zumachen ließ. Die Nachricht ist mit größter Vorsicht anzunehmen. An amtlicher Stelle in Berlin ist, wie die Frankfurter Zeitung bemerkt, davon nichts bekannt.

Amsterdam, 22. Febr. Reuter meldet aus New-York: Die Morgenblätter sprechen in fetten Ueberschriften die Befürchtung aus, oder sie geben es zu verstehen, daß Graf Bernstorff aus der deutschen Botschaft in Washington ein Informationsbureau gemacht und versucht habe, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für die Centralmächte durch sympathische Veröffentlichungen irreführender Berichte zu gewinnen. Als Eideshelfer für diese Behauptung führt das Reuter-Bureau wieder die bekannten drei Begehrten, nämlich „New-York Herald“, „Tribuna“ und „Times“ an. Die „Tribuna“ sagt, daß amerikanische Regierungsbeamten Bernstorff beabsichtigen, unfaire Beziehungen zur Presse zu unterhalten. Aber gerade in der Hinsicht, in der die Reuter-Bureau zitierten deutsch-amerikanischen Mitarbeiter wiederum ihren Fehlspruch gegen Bernstorff begründen, zeigt sich die gute Organisation der Pressebeeinflussung durch den Bierverband in Amerika.

Die englischen Schifane gegen Neutralen

Christiania, 22. Febr. Der „Nieuwe Rotterdam Courant“

hatte gemeldet, England habe die norwegische Reeder aufgefordert, ihre Schiffe nicht mehr an den Küsten oder anderen Häfen, die mit Deutschland in Handelsverbindung stehen, anlaufen zu lassen, andernfalls werden diese betreffenden Reedereien verboten werden, sich in einem Hafen des englischen Reiches mit Kohlen zu versorgen. Nach hier eingegangenen Erklärungen ist diese Meldung richtig. Ebenfalls ist es Tatsache, daß die gleiche Forderung auch an die schwedischen Reeder in England ergangen ist.

Englische „Kriegsberichte“ aus Deutsch-Ostafrika

London, 22. Febr. (Amtlich.) Ueber die Operationen in Deutsch-Ostafrika meldet General Smuts: Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht, bestehend aus vier Europäern und 200 eingeborenen Soldaten, den Posten von Gachumba an, der aus zwei Europäern und 35 Eingeborenen bestand. Der Feind mußte sich mit einem Verlust von vier Europäern, 53 Eingeborenen und acht Waffengeräten zurückziehen.

(Es folgt wie vor kurzem der nach gerichtet nach Ostafrika gelangte General Smuts-Bericht von dem Telegramm über eine gefällige Erlöse, so scheint Herr Smuts, der vielleicht auch noch gerichtet den Boden Ostafrikas betreten hat, daselbst die Befürchtung zu empfinden. Doch eine Mitteilung von vier Europäern und 200 Eingeborenen der Reichsarmee, mit sich geführten hat uns viele wertvolle neue Erwerbungen in Bezug auf die Verluste zu sein, daß zu glauben kann Smuts nicht vor und verlangt, die Gachumba ist wohl der Ort der Karte als dort Gachumba bezeichnet, einige Kilometer nördlich des südlichen Schmittpunktes der deutsch-englischen Grenze mit dem Reiterstand gezeichnete englische Grenzlinie gemeldet.)

Dichtung und Wahrheit

Die Phantasie der Franzosen hat seit Beginn des Krieges eine Reihe von Verbänden an Kindern verübt haben sollen. Das heilige Kind, von dem behauptet wird, daß deutsche Truppen ihm die Hände abgedrückt hätten, während es in Wahrheit die Arme langst vor dem Kriege durch eine Operation verloren hatte, wird noch in der Erinnerung der Leser sein. Aller Berichtigungen zum Trotz werden ähnliche Verleumdungen in der französischen Presse planmäßig fortgesetzt. Aber damit nicht genug: Wie schon vor dem Kriege, wird auch jetzt das empfindliche Gemüt der Kinder durch immer neue Schilderungen solcher erdichteten Gräueltaten verärgert. Ein Beweis dafür, mit welcher Überlegenheit Gemeinheit dabei vorgegangen wird, ist der Inhalt der Schularbeiten einiger 10-jähriger Mädchen aus einer Schule in Bruay (Pas de Calais). Die Mädchen sind erst ganz kindlich angefertigt worden. Die erste ausnehmend ein Diktat des Lehrers oder Lehrerin, ist ein Gedicht und lautet in der Uebersetzung: „Bist, trotz Eurem zarten Alter, warum Guet Vater umfend ist. Es ist für Euch, und um Euch zu verteidigen. Dafür gibt er all sein Blut her! Liebe Mütter! In unseren Wäldern mit den blühenden Blüten gibt es noch mehr als einen Wolf, der auf der Lauer liegt und die Kleinkinder überfällt und auffrisst. Da ist ein ungeliebtes, grauames, Mißbüchsiges und neidisches Wolf, das für die Kinder Eures Alters noch gefährlicher ist, als die Wölfe. Die Deutschen! Sie nennt sich das Volk Wilhelm's II., eines Königs, der unter keiner Klasse als Mensch nur ein Ungeheuer, ein schreckliches Menschenfresser ist. Sein Genusdikt der Kaiser von Österreich, ist mit Verleumdung keine Kinder, und der er selbst, wie reich und schön Frankreich ist, möchte er es den Franzosen nehmen.“

Wie aufreizender und in der Erfindung raffinierter als dieses dünne Zeug ist ein Aufsatz mit dem Titel: „Ein junger Held“, den die Kinder wahrscheinlich als Nachahmung eines Vortrages wiedergeben mußten. In diesem Nachwerk wird nicht nur den deutschen Truppen die Art von Verbänden angedichtet (Krummheit, Plünderung, Brandstiftung, Anstiften zum Mord), sondern auch die Beteiligung der Kinder an Frankreichs Krieg verberichtet. Wir geben den Text in wörtlicher Uebersetzung wieder:

„Die Frauen waren in eine Stadt an der Somme eingezogen. Beim Durchzuge trennten sie den Schwanz, die Wehrlosen und den Champagner aus. Als sie betrunken waren, plündern sie die Häuser. Keine Paraclete, die in ihre Dutzend zurückgehen wollten, haben, daß es abgelehnt war. Ein Greis sagte die verbotenen Hebräer. Damit wollte er sagen, daß sie geseien, getrunken und dann alle vertrieben hätten. Ein französischer Corporal befand sich noch in einem Winkel, da er beim Durchbruch verundet worden war. Ein fiesher Anrede von 13 Jahren kam herbei, und der französische Sergeant bei ihm um etwas zu trinken. Das Kind lief herbei hin und hatte ihm etwas. Da wurde es von einem deutschen Hauptmann bemerkt. Dieser verband ihm die Augen, um es zu erschrecken, doch nahm er die Wunde wieder ab und kloppte zu dem Kinde: „Nimm das Gemisch und schick' auf den französischen Corporal!“ Als der Greis jedoch bemerkte, daß der Hauptmann ihn nicht mehr ansah, drehte er sein Gesicht um und schob auf den deutschen Hauptmann. Der arme Junge wurde denn von dem Wehrlosen gefangen und erschossen. Seine kleinen Marmotten hatten ihn bei seinem Gefährten der Franzosen fünf Himmeln auf das Verbrechen. Das sie mit folgenden verurteilten Scherereien nicht nur gegen uns, ihre Feinde, sondern auch gegen ihren eigenen Nationalismus begehen, völlig fruchtlos. Es scheint, als wären auch die besten Köpfe Frankreichs unrettbar diesem traurigen Massenwahnsinn verfallen. Die wenigen, die in Frankreich übrig sind, die Wahrheit zu erkennen, dürfen sie nicht aussprechen. Um so gefährlicher aber ist es, die Ansicht einer Französin zu erfahren, die sich noch heute in Deutschland aufhält, obwohl ihr die deutschen Behörden die Rückkehr nach Frankreich freigestellt hätten. Sie schreibt ihrem, in dem französischen Heere dienenden Sohne, weshalb sie sich keine, ihr Vaterland wieder aufzuhalten. Der Brief, der keine Erwiderung bedarf, ist datiert aus Berlin vom 26. Januar 1916 und lautet im Auszug:

„Bei dem jetzigen Gesundheitszustand der Franzosen sind Himmeln auf das Verbrechen. Das sie mit folgenden verurteilten Scherereien nicht nur gegen uns, ihre Feinde, sondern auch gegen ihren eigenen Nationalismus begehen, völlig fruchtlos. Es scheint, als wären auch die besten Köpfe Frankreichs unrettbar diesem traurigen Massenwahnsinn verfallen. Die wenigen, die in Frankreich übrig sind, die Wahrheit zu erkennen, dürfen sie nicht aussprechen. Um so gefährlicher aber ist es, die Ansicht einer Französin zu erfahren, die sich noch heute in Deutschland aufhält, obwohl ihr die deutschen Behörden die Rückkehr nach Frankreich freigestellt hätten. Sie schreibt ihrem, in dem französischen Heere dienenden Sohne, weshalb sie sich keine, ihr Vaterland wieder aufzuhalten. Der Brief, der keine Erwiderung bedarf, ist datiert aus Berlin vom 26. Januar 1916 und lautet im Auszug: habe, in diesem Unheil und Frankreich zurückzuführen, nicht nur, weil ich förmlich Gelegenheit finden würde, meinen Sothenunterstützung zu verdienen, da ich kein Landestrad betreibe, sondern auch, weil es mir nach dem, was ich in den französischen Zeitungen lese, unmöglich sein würde, mich mit meinen Landsleuten zu beschäftigen, besonders mit den Pariser. Gewisse Äußerungen der Presse müssen sie mir verzeihen (en peu fou) gemacht haben. Wenn eine Rettung, wie „Le Temps“, ihren Sohn erzählt, daß die Deutschen in Berlin keine Kinder lebendig bekommen, daß sie andere unter den Augen ihrer Mütter zu töten, geduldet hätten, daß die Franzosen mit dem Reich...

namen der Parteien angefüllt seien, die die „Böses“ Lebensbedingungen bieten usw. usw., so fragt man sich, auf welchen Gesellschaften (niveau intellectuel) muß das Spiel abgehalten sein? ...

Preußischer Landtag Abgeordnetenhaus

Sitzung vom Dienstag, den 22. Februar 1916.
Im Regierungsamt: Dr. Eyhorm.
Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwis eröffnete die Sitzung um 1 1/4 Uhr.
Beim Einsetzen des Staatsministers wurde die Lage des Handwerkes zweiter besprochen.
Abg. Dr. Wagner-Breslau (Freison): Auch ich glaube, daß wir Verfassung haben, die in manchen Industrien auf dem Lande kräftig zu erhalten, damit sie nicht völlig von der Großindustrie aufgekauft wird. ...

Wenn jenes Schlagwort auch heute noch gebraucht wird, so trifft es fremde Waren, die tatsächlich als deutsche ausgegeben werden. (Zusimmung.) ...

Abg. Gans (Fortschritt. W.): Das Handwerk hat im Kriege am meisten gelitten, zumal es wirtschaftlich schwach ist. ...

Verbreitungen in der Kommission über den Vorschlag geleisteter Stundung von Forderungen an Handwerksmeister nach dem Kriege haben die große Zustimmung der Sache, aber auch den Grundblas aus Nicht gelassen, vor allem die leistungsfähigen Betriebe zu erhalten. ...

Die Abg. Hammer (König) und Dr. Fähringer (Volk.) erklärten sich für den Zulassung der Sache. ...

Abg. Gans (Fortschritt. W.): Die Abg. Hammer (König) und Dr. Fähringer (Volk.) erklärten sich für den Zulassung der Sache. ...

Die Abg. Hammer (König) und Dr. Fähringer (Volk.) erklärten sich für den Zulassung der Sache. ...

man, daß dies zu weit gehe, und daß man die Verfallungsfreiheit nur zu weit beschränken solle, als es für die kriegsrechtliche Verfallung erforderlich ist. ...

die Erweiterung der Kriegsgesetze nach nicht freigegeben werden können, aber zu zeitig freigegeben werden müßte, daß die Aufstellung des Volkes nicht bei den Friedensverhandlungen geltend machen könne. ...

die unrichtigste Handhabung der Zensur geflaggt. In Vommern und Schlesien besteht keinerlei Beschränkung, in anderen Provinzen ist die Zensur außerordentlich streng. ...

Das Haus hat weiter die Kommissionsanträge betreffend die Pressefreiheit, das Vereins- und Versammlungsgesetz, das Friedensgesetz. ...

Die Kommission hat die Kommissionsanträge betreffend die Pressefreiheit, das Vereins- und Versammlungsgesetz, das Friedensgesetz. ...

Die Kommission hat die Kommissionsanträge betreffend die Pressefreiheit, das Vereins- und Versammlungsgesetz, das Friedensgesetz. ...

Vertical text on the right edge of the page, likely bleed-through or marginal notes.

stößten Klagen über die Zensur behauptet, die immer mehr politisch wird; gerade das Kriegs-Vereinsamt zeigt das Bestreben, das Gebiet der Zensur zu erweitern. Das widerspricht dem Bestreben des Reichsanstalters, daß nur militärische Gesichtspunkte maßgebend sein sollen; die Zensurstelle muß die Gleichmäßigkeit durchsetzen. In unserem schweren Kampfe muß die Einheit und der Zusammenhalt erhalten werden, das muß auch die Zensur betragen. Einseitigkeit des Erlasses des Ministers des Innern sollen wir es für unflug, gerade die finanziell schwächsten Zeitungen zu zwingen, die Produkte der Regierungs-Redaktionsstube aufzunehmen. Wir müssen befürchten, daß beratige Beeinflussungen auch später beibehalten werden. Dagegen könnte die Zensur gegenüber der Schulbibliothek oder Zweige und Grade stärker gehandhabt werden zur Erhaltung der Gesundheit und der geistigen Kraft des Volkes, die uns zum Siege führen wird. (Beifall)

Minister des Innern v. Hofsch. Auf die letzten beschränkten Ausführungen des Vorredners werde ich viel leicht beim Etat des Ministeriums des Innern eingehen können. Wir sind alle darüber einig, daß der Verlagerungsstand trotz der Genugung des öffentlichen Lebens durch ihn aufrecht erhalten werden muß. Inwiefern ist es, daß die Bevölkerung neben anderen Dingen die Einschränkung der politischen Freiheit willig auf sich genommen hat. Der Wertungsmäßig für das stille Verhalten unserer Frauen kann ich mich nur voll und ganz anschließen, auch der Arbeiterinnen, wie der Abgeordnete Reichert sie geäußert hat. Die Klagen über den Schlangensumpf sind nicht mehr oder weniger gegen die Presse, welche einem Lebensinteresse weiter Kreise widerpricht, besonders in dieser entscheidenden Zeit. Trotz der vermehrten Tätigkeit der Zivilbehörden sind Gärten im militärischen Interesse unvermeidlich, und Militärteile werden stets vorkommen, da die betreffenden Organe sich in ein ganz neues Verhältnis einarbeiten müssen und da eine Zensurteilung nicht möglich ist. Zu meinen Verbesserungsvorschlägen und zur Erweiterung der Kriegs-Zensur ist nur das in der Kommission Gehörte wiederholen. Die Erweiterung unserer Kriegsziele ist noch nicht angebracht, noch gehen die Meinungen über die Gestaltung unserer Zukunft auseinander. Auch die Maßnahmen sind trotz unserer gewaltigen Erfolge nicht so klar, daß wir zu einer Ansprache darüber kommen könnten. Die Handhabung der Zensur liegt in der Hand der Militärbehörden. Die Zivilbehörden haben nur eine vermittelnde Tätigkeit. Ob das Kriegs-Vereinsamt eine geeignete Gewalt erhält, kann nur die Allerhöchste Militärstelle entscheiden. Durch die Delegatifikation der Zensur sollen die örtlichen Verhältnisse besser berücksichtigt werden. Mit den Resolutionen der Kommission kann ich mich im Wesentlichen einverstanden erklären. In meinem Erlaß vom 9. Februar habe ich darauf hinzuwirken, daß bei der Handhabung der Zensur durch Zivilbehörden nicht nach reinlichen Gesichtspunkten verfahren werden und nur soweit eingegriffen werden soll, als wichtige staatliche Interessen berührt werden. In der Erweiterung über die Volks-Zensurung. Zu berühren ist es, daß Meinungsverschiedenheiten in der Presse nicht mehr in geschlossenen Zonen ausgebrochen werden. Es kann unserer Konstitution, die einen freieren Beruf fordert, das Zeugnis nicht verweigert, daß sie sich und ernst bemüht, gemeinlich, den Geist der Einigkeit auch bei politischen Meinungsverschiedenheiten hochzuhalten. Es wäre wünschenswert, wenn diese Form des politischen Kampfes Allgemeinheit und dauernder Gewinn dieses Krieges würde. Die deutsche Presse hat in der Zukunft die hohe und schwere Aufgabe, dem deutschen Vaterland und dem Vorkämpfer ein Bild feinerer Arbeit zu geben, und zu zeigen, daß Deutschland feiner geistig ist, denn irgend ein anderer Staat. (Beifall)

Abg. Ströbel (Soz.). Der Ausföhrung des Presse-Erlasses des Ministers des Innern werde wir uns mit aller Energie widersetzen. Von den Verleumdungen des Ministers erwarten wir nichts; wir werden nach dem Kriege schwere politische und soziale Kämpfe haben. Wir protestieren auch gegen die vom Abgeordneten Stull geforderte Anhebung der Zensur auf Literatur und Kunst. Die Kommandieren-

der Generale lassen sich bei ihren Verfügungen ganz von absolutistischen Ideen leiten. Nichts ist im Lande geheimer, was die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes rechtfertigen könnte. Die Zensurverhältnisse werden immer schlimmer. Den Sozialdemokraten soll nicht gestattet sein, ihre Weltanschauung zu vertreten. Besonders ist es unerhörte, daß uns hier die Erweiterung der Kriegsziele abgemessen wird, während sich dranhin im Lande eine Propaganda-Gefährdung gebildet hat, die diese Ziele ausbreitet erweitert.

Die Debatte wurde abgebrochen. Das Eisenbahnangelegenheitsgesetz wurde ohne Debatte der Staatshaushaltskommission überliefert. Weiterberatung und Etat des Ministeriums des Innern Mittwoch 11 Uhr vormittags. Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Der Jar in der Duma

Petersburg, 22. Februar. Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur. Am 22. Februar an demselben Tage, in Begleitung des Großfürsten Michail Alexandrowitsch und des Hofministers in der Duma. Am Eingange wurde er vom Dumaspräsidenten, dem Bureau und allen Abgeordneten empfangen, die dem Kaiser mit begeisterten Hurraufen begrüßten. Nach dem Gottesdienst richtete der Kaiser Worte an die Duma, auf die der Präsident mit einer sehr lebhaften Ansprache erwiderte. Darauf wurde die Nationalhymne gesungen. Der Jar unterließ sich mit dem Kaiser und allen Angehörigen der Alliierten und begab sich nach dem neuen Erlaß. Der Kaiser und die Nationalhymne von neuem erklangen. Der Kaiser trat dann seinen Namen in das Goldene Buch der Ehrenliste der Duma ein und verließ das Haus unter begeisterten Hurraufen.

Die französischen Seereisende

Paris, 22. Febr. Amtlicher Bericht von Montag Nachmittags. Schwache Tätigkeit der beschriebenen Artillerie in der gesamten Front, abgesehen nördlich von Verdun, wo die Artillerie eine gewisse Lebhaftigkeit entwickelte. Im Artois nördlich der Höhe 140 verhielt der Feind ohne Erfolg mehrere Angriffe mit Schanzarbeiten. Ein Geschwader von fünf Flugzeugen, die von der Front nach dem westlichen bei Chateau Marincourt und Mouzonne, sowie südlich und südlich von Dieppe. Deutsche Flugzeuge warfen viele Bomben auf Lunelville, Combaux und Nancy einige Bomben, die indes nur geringen Schaden verurteilten.

Amtlicher Bericht von Montag Abend: Im Artois ließ der Feind nördlich der Höhe 140 eine Mine legen. Ein unmittelbarer Erfolg folgender Gegenangriff betriebs ihn von dem Trichter, dessen eine Seite wir besetzt hatten. Am letzten Nachmittag richteten die Deutschen ein heftiges Bombardement auf unsere Stellungen nördlich von Verdun, worauf unsere Batterien heftig antworteten. Südlich der Somme verhielt der Feind im Abschnitt von Sibone, nachdem er zuvor auf unsere Stellungen heftig Feuer und unaufrichtige Stürme von erstickenden Gasen auf einer Front von sieben Kilometern gerichtet hatte, an verschiedenen Stellen seine Gasen zu verfeuern, wurde überall durch unser Feuer und Infanteriefeuer zurückgeschlagen. In der Champagne bestanden wir infolge des deutschen Stellungnehmens der Straße St. Ghislae-St. Coupert. In den Kronen gerührte verändertes Feuer auf die feindlichen Werke in der Nähe der Straße nach St. Aubert mehrere Beobachtungsposten im Wald von Chapp, Hebrail in der ganzen Gegend und von dem Feind, die die feindlichen feindlich unaufrichtig sehr bitter. Südlich St. Michel beschoßen wir die deutschen Stellungen im Wald von Vill. Die Deutschen warfen eine Anzahl schwerer Geschosse auf St. Die, durch die ein Eisenbahnweg zerstört und sieben verunruhigt wurden. Die letzte Tätigkeit des Feindes ist die von uns am 19. Februar kennzeichnet. Heber Taubert durch Mißgriff eines unserer Flugzeuge aus nördlicher Höhe einen Koffer an und gab auf ihn 15 Schüsse ab. Der feindliche Upward stift auf dem rechten Flügel ab und fiel dann auf Verdun. In der Gegend von Chateau Marincourt wurde durch Feuer ein unterer Verkehr in die Nacht geschlossen. In der Gegend von Verdun nördlich des Waldes von Vercois wurde ein deutsches Flugzeug durch zwei Mißgriffe angegriffen und wurde in unseren Stellungen niedergefallen. Führer und Beobachter sind tot. Ein Geschwader von fünf Flugzeugen verlor vier Flugzeuge in der Gegend von Banneville-St. Germain. Ein Geschwader von zwei deutschen wurden gesungen zu landen, die beiden anderen er-

griffen die Flucht. Feindliche Flugzeuge Bombardierten Sibone, Barle-Duc und Mesigny. In der Nähe des letzten Waldes wurde ein feindliches Geschwader aus 15 Flugzeugen durch eines unserer Flugzeuge zerstört. Es wurde ein Kampf gefolgt, in dessen Verlauf ein deutsches Flugzeug abgeschossen wurde. Die beiden übrigen wurden gefangen. Ein zweites feindliches Flugzeug, das verfolgt wurde, stieg in den deutschen Linien nieder. Eine unserer Beobachtungsgruppen, die aus 27 Flugzeugen bestand, warf 66 großkalibrige Geschosse auf das Flugfeld des Feindes und den Luftverkehr auf dem Wald von Vill. Eine andere Gruppe von 28 Flugzeugen warf zahlreiche Geschosse auf Munitionsfabriken des Feindes in Richtung auf die West. Nach diesen verschiedenen Operationen fehlten alle unsere Flugzeuge an ihre Basis zurück. Ein Doppel in wurde am dem Wege nach St. Germain wieder durch eine Explosion unserer Flugzeugabfälle aus Richtung abgeschossen. Von einem Brandstiftung durchgeführten, fiel er brennend in der Umgebung von Barle-Duc nieder.

Der englische Schatzkanzler über Englands Kreditfähigkeit

London, 22. Febr. (Reuter.) Schatzkanzler Mac Kenna erklärte im Unterhause: Als ich im September (letztes) die Ausgaben vorjährig für fünf Millionen Pfund Sterling pro Tag betragen würden, das Finanzjahr zu Ende geht, habe ich damit sämtliche Ausgaben aus für den finanziellen Gesamtzustand und für die Schuldenaufnahme gemeint. Wir sind heute der Schatzkanzler, dieser Pfund sehr nahe und werden sie am Ende des Finanzjahres erreichen. Man hat der Regierung vorzugesagt, daß sie nicht ausreichende Vorkehrungen getroffen habe, um den Kredit zu bewahren und wie ich habe auf dem amerikanischen Geschäftsfeld, das englische Geldes mit dem ausbreitenden Kredit bewahrt. Augenblicklich betrage der englische Kurs 4,75% Dollars für das Pfund Sterling, das ist ein 10 Cent unter dem normalen Kurs von 4,85% Dollars. Die Regierung wünsche nicht, daß der Kurs seinen normalen Stand erreiche, oder darüber hinaus steige, aus dem einfachen Grunde, weil England dadurch, daß es den Kurs unter pari hält, die Einfuhr behindere und das Abfließen von Gold nach Amerika vermindere. Wenn man den englischen Kurs mit dem von Deutschland und Österreich-Ungarn vergleiche, sehe man, daß sich der englische Kredit bewahrt. Es ist keine ein Wunder wenn England noch nach 18 Monaten Krieg fast das einzige offene Goldland der Welt sei. (Beifall) Das englische Papiergeld könne jetzt noch an der Bank von England gegen Gold einmündlich werden. Es könne unmöglich, daß der englische Kredit die höhere Stufe, die er erklommen hat, überhöhe. Wie schwer die Probe auch war, England habe seinen Kredit bewahrt. Er glaube nicht daran, daß er auch noch nach einem Jahre werde mitteln können, daß der englische Kredit unerschütterlich sei.

Wir zweifeln an der Korrektheit der Neutermelung. Die Gefahr des Deflationismus und einem fremden Lande ist bekanntlich nur dann vorhanden, wenn das eigene Gold gegenüber dem fremden unter pari steht. Mac Kenna kann also kaum behaupten, England habe den Kurs seines Goldes gegenüber dem Dollar abschließend unter pari, um das Abfließen von Gold nach Amerika zu verhindern. Mac Kenna kann ferner kaum behaupten, daß England fast das einzige offene Goldland der Welt ist. Wäre England noch ein offenes Goldland, so würde der automatische Goldabfluß die Entwertung des englischen Pfund Sterling gegenüber dem amerikanischen Dollar und dem holländischen Gulden verhindern haben.

Der Direktor der deutschen Bank beim König von Bayern

München, 22. Febr. E. Majestät der König hat heute den Direktor der Deutschen Bank in Berlin in Stauff in Audienz empfangen. Direktor Stauff überbrachte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates des Bayerischen Lothns dem Könige ein kunstvoll gearbeitetes Modell des von König Ludwig im Frühjahr 1914 in Neuenburg getauften Donauschiffes „König Ludwig III.“

Magdas Bergen, als sie die Frau in so heiterer Gemüthsart vor sich stehen sah. „Werden Sie denn nie mehr jeckhaft?“ „Ja? O Gott nee... achzehn Jahre fahr ich nu schon zur See, meinen fünf Kindern an Liebe, nicht! Aberdings zuert auf der „Ella Niebuhr“, dem allen Wadellhot, da darf ich gar nicht dran denken. Da hatt ich auch nur den einen Gedanken: sterben, ins Wasser gehen, daß alles ein Ende hat. Ich bring über die Meing. Sie haben mich herausgeholt. O Gotte... Sie schüttelte sich. „Jetzt weiß ich von nichts mehr was abzufragen die Wellen meinsungen bis zur Kommandobrücke, die Wellen schloßte die Wellen mit dem hochromantischen Sprung ins Meer hielt nicht ganz mit der Wahrheit Schritt, in Wirklichkeit war er nur beschäftigt gewesen, aber es mochte sich doch viel interessanter, wenn man ihn als Lastkahn binstellte. Jede ihrer Damen bekam ihn vorgelegt. Er ersuchte sich auf dem starken Entsetzen und blieb nebenher Hoffnung auf unmöglichen Widerstandswillen ein. „Mein Mann soll kommen.“ Das war jedoch in diesem Falle alles, was sie erreichte. Einige Minuten später klopfte es. In einiger Zurückhaltung erwartete Praband Magdas Königin. „Ich habe gräßliches Kopfschmerz“, sagte sie blaß und verlor. „Du mußt mir Tropfen neben gegen diesen elenden Zustand.“ „Aber Kind, die helfen doch nicht.“ „Du mußt dir den Kopf.“ „Ich fühle ihren Puls an ihrem ausgestreckten Arm, während sie ihn mit Händen fersah. „Aufstehen, das ist das einzige Heilmittel“, entschied er. „Komm oben in die frische Luft und freu dich über das prächtig idämende Meer.“ „Ich kann doch nicht“, wählte sie in dem Ton eines verzogenen Kindes und zog die Vorhänge wieder zu. „Frau Schürbier soll kommen.“ Die Stewardess wurde nun auf den vierundzwanzigjährigen Schiffsarzt losgelassen, der aber zu seinem Bedauern der Auforderung nicht Folge leisten konnte, weil er auf seiner ersten Meeresfahrt leider schwer krank war. Oben im Speisesaal herrschte auch ein lebhafter Verkehr bei den Wädigen. Doch am Nachmittag gläubte sich die Embörung der Frau sich in Selbstbesitz verschreiben. Sie wurde nur eine halbige Krisis nach umhüllte sich abbar, die, wie ein niederstehendes, sanfte, weite, flache Kaffeebeleg durchschmitt. (Fortsetzung folgt.)

Der große Erzherzog

22) Roman von Marianne Wexlerind
Im Speisesaal und im Rauchzimmer ging es hoch her; an allen Tischen wurde der Weidling von Deutschland mit Alkohol begossen, eine lustige Gesellschaft half den Vereinten durch Gebanen mit Fortleben; Damen hielten zippige Blumengebilde wie kleine Kinder in Arm und rieten nach Baden, der Oberstward verkaufte bereits verbotene sein Wohlwollen, in der Küche gab es profunde Speisen, ungeratene Klidenungen und eilige Dreieigen. Neben der Haupttreppe standen dort die Stewardess und der Freitree und müsterten mit viel Menschenkenntnis und Reugierde die Fahrgäste.
„Schwundartig Damen — ich laß mir'n Nit und ich mich drauf. Das Gesicht blüht. Auch für Sie, Pieper.“
„Gute von wegen der Damen. Das Kostieren muß es bringen.“

Allmählich flutete das Leben aus den Räumen und Gängen jurid, alle Abendgäste drängten zur Holzstube mit Geländer, die Schiff und Holzwerk verband, und mengten sich unter die vielhundertköpfige Menge auf dem Kai, die froh, gierig, verzweifelt, sehnsüchtig nach dem hell erleuchteten Schiff hinüberstarrte.
Da drüben, da war die alte Welt, die Kindheit, die Jugend, die Zeit der Liebe, dachte Magda Praband, als sie sich über die Reling beugte.
Eine Schiffsglocke erkante, Signale und Kommandos wurden laut. Die Treppe wurde eingesogen.
Eisfalt hieß es Magda über den Rücken. Sie hätte rufen sollen: Laß mich noch einmal hinüber, ein einziges Mal... Umsonst, das schwarze, kalte Wasser gähnte dazwischen, nur wenige Meter breit, und trennte sie doch von Europa. Sie selbst hindurch schon im fernen Weltteil.

Nach einer Weile, dann füllte sie ein seltsames Bedürfnis, ein laises Fandern und Matten unter sich, und das große Schiff machte ganz langsam eine Wendung nach links. Drüben erneute Schlägen, Niederwürfen, Zurufen durch die hohen Rände.
„Praband war zu ihr getreten und legte den Arm um ihre Taille. So haben beide schwelgend nach dem laßt sich vergebenden Bestand hinüber. Wohl schon ein Duzend Mal war Praband auf diesen aranen Schiffen die Em-

mündung hinausgeschritten, dem fernen Sonnenland entgegen; er empfand feinerliche Gemüthsbeuegung mehr dabei. Er achtete aber den Seelenzustand seiner jungen Frau, die jetzt in einer großen Stunde lebte.
Schwarze Schuppen und Maßtrüme, unregelmäßige Nidertreiben im Altonaer Hafen zogen an ihnen vorüber. Endlich, mit einiger Ueberwindung, ermannte sich Praband zum Weiden. „Ich traß bereits einige alte Wfriforen im Rauchsalon. Wir wollen eine Bowle ansetzen. Du legst dich besser zur Ruhe, denn es kann spät werden...“
„Ja“, sagte sie demüthig, dankbaren Berzens.

Die Näher auf der Schiffsalone flammten Wärscher; dann irabten sie nodmols in düsterem Kränkel auf, als die „Wanda Boermann“ Wankente postierte. Endlich stimmerte nur noch ein trübes Filderlampchen an den schimmernern Ufern.
„Ach wohl, mein süßes Kind“, sagte Wanda leise.
Tann ging sie in ihre Kabine hinauf. Eine Spiegel nahm sie zur Hand und sah hinein. Aufmerksamkeit ludte sie auf dem Grund ihrer Augen. „Ich kann doch niemals im Leben ganz arm werden“, dachte sie. „Diese Augen, die sein Bild zurückhaken, gehören mir, und das Lied seiner Liebe ist auf ewig darin verort.“

„Mir ist so schlecht.“
„Jetzt schon, große Frau?“ Die Stewardess, Frau Schürbier, stand am Bett und schälte ein wenig herzlich. „Dies ist ja noch gar nichts.“
„Noch gar nichts?“ edote eine verärgerte Stimme, und ein gleichfalls verärgertes Augenpaar beobachtete das Hin- und Herkommen und Auf- und Niederbiegen der Kretionneborrdane an den Welligkeiten des Bettes.
„Nur ein bißchen Nörbrie, aber nachher, in der Bische.“

Frau Schürbier hielt inne, sie war eine gute Seele und wollte nicht bange machen. „Ich sage nur: Viel essen, qu die Frau, viel essen. Ich würde Ihnen was Leichtes aus auf der Karte. Sezenung, ein Schmelz, rohen Schinken und einen Apfel.“ Sie sagte das stehend her, denn sie hatte daselbe auch in Kabine 18, 20, 29 und 32 schon hergeholt.
Frau Schürbier war das, was man eine mollige Frau nennt. Klein, rundlich, blond, mit hellblauen Augen, etwas vorgeschobenem Mund und gültigen Konfall — die verfürperte Mütterlichkeit. Etwas ins Weidgefühl regte sich in

